

dass der beigegefügte Kartenanhang nur in schwarz-weiß abgedruckt wurde. Ferner stellt sich hier die Frage, ob jenseits dieser Visualisierung durch den Autor Karten für die Entscheidungsfindung der zentralen Akteure bei der Errichtung der polnischen Staatsgrenzen nicht auch eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Beide hier vorgestellte Studien sind informativ, klar strukturiert und gut lesbar. Sie bieten interessante Einblicke in die (Vor-)Geschichte der Zweiten Polnischen Republik und werden in Zukunft wohl in Literatursammlungen zu territorialen Fragestellungen einen festen Platz haben.

Wuppertal

Agnes Laba

The Life, Times and Work of Jokūbas Robinzonas – Jacob Robinson. Hrsg. von Eglė Bendikaitė und Dirk Roland Haupt. Academia Verlag, St. Augustin 2015. XII, 269 S. ISBN 978-3-89665-633-9. (€ 38,-.)

Das vorliegende Sammelwerk ist aus drei Gründen von besonderem Interesse. Erstens bietet es einen interdisziplinären Zugang zur Geschichte der Juden in Ostmitteleuropa zwischen dem Ersten Weltkrieg und der juristischen Aufarbeitung des Holocaust in den 1960er Jahren. Zweitens sind die Artikel deutscher, litauischer und angelsächsischer Autoren ein wertvoller Beitrag zwischen persönlichem Erinnern an den Protagonisten und dem Gedenken an Jacob Robinson als Person einer jüdischen Zeitgeschichte, die typischerweise von Akteuren osteuropäischer Herkunft dominiert worden war. Damit ist die Edition drittens eine Vergegenwärtigung jüdischer Politik im Hinblick auf die Verbesserung der Rechtslage der jüdischen Bevölkerung in den westlichen Gebieten des Russischen Reiches und trägt dank eines multiperspektivischen Ansatzes auch zu einer Entmythologisierung des Diskurses über ein vermeintliche Ende der Geschichte des Judentums im Osten Europas bei.

Jacob Robinson (1889-1977) war ein imperialer Akteur, der aus den Erfahrungen seiner rechtswissenschaftlichen Ausbildung an der Universität Warschau, seiner Zeit als Soldat der Zarenarmee im Großen Krieg und seiner Gefangenschaft in einem deutschen Lager als Abgeordneter im Seimas von Kaunas seit 1922 für die Gleichberechtigung der Juden im neuen litauischen Nationalstaat stritt. In den 1930er Jahren avancierte Robinson zu einem herausragenden Juristen in Fragen des Minderheitenrechts und emigrierte noch während der sowjetischen Besatzung Litauens im Mai 1940 in die USA. In New York gründete er das Institute of Jewish Affairs, einen Think Tank des American and World Jewish Congress zur Frage der Schicksals der jüdischen Bevölkerung unter nationalsozialistischer Besatzung. Seine Erfahrungen als Politiker und Jurist brachte Robinson in prominenter Stellung in vielfältiger Weise ein – ob als Berater des Chefanklägers von Nürnberg, Robert H. Jackson, bei der israelischen Delegation bei den Vereinten Nationen, als Experte in den Entschädigungsverhandlungen zwischen der Bundesrepublik und Israel in den 1950er Jahren oder als einer der Gründerväter der Holocaust-Forschung (u. a. als Koordinator der Forschungs- und Sammlungsaktivitäten von Yad Vashem).

In der Einleitung benennen die Hrsg., der Jurist Dirk Roland Haupt und die Judaistin und Historikerin Eglė Bendikaitė, neben dem persönlichen Werdegang auch die wichtigsten juristischen Errungenschaften und rechtswissenschaftlichen Publikationen Robinsons. Im zweiten Abschnitt beleuchten wiederum Bendikaitė und der litauische Historiker Saulius Kaubrys die Rolle Robinsons in der jüdischen politischen Szene Litauens zwischen den Kriegen, die von den Postulaten eines parteipolitischen Zionismus bestimmt wurde. Robinson als Jurist und Rechtsanwalt, seine Rolle während der Nürnberger Prozesse (Michael R. Marrus), sein akademischer Beitrag zum Minderheitenschutz als einem dem Souveränitätsrecht der Staaten entgegengesetzte Rechtsform sowie seine Rolle während des Eichmann-Prozesses sind Bestandteil von Kap. 3. Im Beitrag von Gabriel Bach wird Robinson kurioserweise nicht einmal erwähnt, genauso übrigens wie Fritz

Bauer, ein anderer Jurist jüdischer Herkunft, der maßgeblich an der Festsetzung Eichmanns beteiligt war.

Philipp Graf führt Robinson im darauffolgenden Abschnitt in seinem Beitrag zur Bernheim-Petition von 1933 (der Kaufhausangestellte Franz Bernheim aus Gleiwitz hatte Deutschland vor dem Völkerbund angeklagt, durch antijüdische Gesetze in Oberschlesien das deutsch-polnische Abkommen von 1922 zu verletzen) als herausragenden Vertreter der jüdischen Diplomatiegeschichte seiner Zeit ein, während Asta Petraitytė-Briedienė die Bedeutung des Austausches zwischen Robinson und litauischen Politikern im nord-amerikanischen Exil analysiert. Zwei Artikel heben sich von der ansonsten rein wissenschaftlichen Diktion ab. Daniel A. Greenberg, ein Cousin Robinsons, beschreibt im fünften und letzten Kapitel das Leben seines Onkels aus der Perspektive der Familie, Shabtai Rosenne die juristische Karriere Robinsons in einem als Reprint wiedergegebenen Nachruf von 1978.

Hervorgegangen aus einem Symposium zum 30. Todestag im Jahre 2007, liegt eine Festschrift *post mortem* vor, die seiner Titelperson zu wissenschaftlichen Ehren gereicht. Leider verpassen es die Hrsg., einen thematischen Leitgedanken zu formulieren, der die Beiträge darüber hinaus miteinander verbinden würde. Die Edition enthält insgesamt – trotz einer bisweilen ungelungenen Aufmachung (Personennamen im Fließtext durchgehend in Großbuchstaben, Porträtbild des Herausgeberpaares als einziges Bild neben drei Aufnahmen des Protagonisten) – wertvolle Ansätze für Historiker, die unter einem rechtsgeschichtlichen Ansatz an transnationalen Fragestellungen zur Geschichte moderner jüdischer Politik in Ostmitteleuropa vom ausgehenden Zarenreich bis hin zu den Diskursen über die Shoah der späten Nachkriegszeit interessiert sind.

Frankfurt (Oder)

Frank Grelka

Peter Polak-Springer: Recovered Territory. A German-Polish Conflict over Land and Culture 1919-1989. Berghahn. New York – Oxford 2015. XXI, 280 S., Ill., Kt. ISBN 978-1-78238-887-6. (£ 62,-.)

Aus dem Titel des Werkes von Peter Polak-Springer, Assistant Professor an der Qatar University in Doha, lässt sich nicht erkennen, dass mit Oberschlesien eine einzelne Region im Fokus steht. Es reiht sich in die Vielzahl jüngerer Arbeiten ein, die Regionen als „imagined communities“ (S. 13) begreifen und dadurch neue Perspektiven auf die deutsch-polnische Geschichte entwickeln. Er untersucht mit Schwerpunkt auf der Zwischenkriegszeit die Rolle Oberschlesiens als „iconic borderland“ (S. 22) und zeigt sich dabei mit der deutschen und polnischen Forschungslandschaft gleichermaßen gut vertraut.

Das erste Kapitel bietet einen Überblick über die politischen, sozialen und kulturellen Tendenzen Oberschlesiens vom Kaiserreich bis 1939. P.-S. stellt fest, dass die Konstruktion eines ober-schlesischen Regionalbewusstseins lange Zeit auf Religion und Klassenzugehörigkeit gegründet habe, nicht aber auf einem dezidierten (Grenzland-)Nationalismus. Nach den schlesischen Aufständen 1919-1921, die er im Anschluss an Jim Bjork als „undeclared conventional war“ (S. 32) neu akzentuiert, änderte sich das Bild. Diese Veränderungen sieht P.-S. stärker im polnischen Teil der Region ausgeprägt, in der Michał Grażyński als Woiwode ein autoritäres, militaristisches und quasi-faschistisches Regime etabliert und mit seiner Politik gegenüber dem preußisch-deutschen Erbe „soft‘ approaches to ethnic cleansing“ praktiziert habe (S. 45). Demgegenüber hätten die deutschen Politiker in der Provinz Oberschlesien sich eher dem traditionellen Regionalismus verpflichtet gefühlt.

Im zweiten Kapitel behandelt P.-S. quellennah die zahlreichen Aufmärsche und Kundgebungen zur Erinnerung an Plebiszit und Aufstände 1922-1934. In Symbolen, Ritualen, Medien und Teilnehmerschaft macht er zahlreiche strukturelle Ähnlichkeiten aus, sodass eine „transborder culture of revanchist rallies“ (S. 72) entstanden sei, in der sich Deutschland und Polen wechselseitig in Diskursen und Praktiken beeinflusst hätten. Dennoch